

<sup>6</sup> Ansprache an die Teilnehmer des ersten internationalen Kongresses für Histopathologie des Nervensystems: Doc.Cath., 7. Okt. 1952, Sp. 1229.

<sup>7</sup> Vgl. das dritte Vorwort (1920) Freuds zu seinem Werk «Drei Essays über die Theorie der Sexualität.»

<sup>8</sup> Ansprache an die Teilnehmer des XIII. internationalen Kongresses für angewandte Psychologie: Doc.Cath., 27. April 1953, Sp. 529.

<sup>9</sup> Ansprache an die Teilnehmer des internationalen Kongresses für klinische Psychotherapie und Psychologie: Doc.Cath., 3. Mai 1953, Sp. 518–519.

<sup>10</sup> Ansprache bei der Generalaudienz vom 15. März 1972: La Croix, 17. März 1972.

<sup>11</sup> Gaudium et Spes, 5, 2 und 3; 52, 4; 62, 2.

<sup>12</sup> Doc.Cath., 6. August 1961, Sp. 1000.

Übersetzt von Dr. Ansgar Ahlbrecht

Georges Combet

Laurent Fabre

## Die Pfingstbewegung und die Gabe der Heilung

Es gibt langdauernde Reifungsprozesse im geistlichen Leben, es gibt die schmerzlich-mühsamen und geduldigen Wanderungen des Gottesvolkes in der Wüste, aber es gibt ebenso die plötzlichen Bekehrungen, die unerwarteten Befreiungen und die Durchbrüche in das Land der Verheißung.

Es gibt lange Zeiten der Rekonvaleszenz, die oft ein ganzes Leben und ein ganzes Sterben hindurch dauern, aber es gibt auch den Blinden, der eines Morgens die Augen öffnet, oder den Lahmen, der plötzlich aufspringt und auf seinen Beinen steht. Es gibt Heilungen. Es gibt das Volk Gottes, das geduldig den Erlöser aus seinem eigenen Schoß erwartet, aber es gibt auch die Jungfrau, die ein Kind gebiert.

Die Gabe der Heilung ist für uns ein Anruf in der Mitte unserer christlichen Existenz, dort, wo die Kontinuität unserer Hoffnung und der Bruch, in welchem unser Glaube sich ansiedelt, miteinander nach Ausdruck suchen.

In der kulturellen und religiösen Umwelt, die wir kennen, in der wir leben und von der wir geprägt sind, ist es schwierig geworden, von der Gabe der Heilung zu sprechen. Unser rationalisti-

geboren 1909 in Paris, Dominikaner, 1940 zum Priester geweiht. Er studierte Philosophie am Institut Catholique von Paris (Doktorat) und Theologie in Le Saulchoir (Lektorat), ist Präsident der A. M. A. R. (Association Médico-psychologique d'Aide aux Religieux), Sekretär der Theologenvereinigung zum Studium der Moral, beauftragt mit praktischen Arbeiten in Moraltheologie am Institut Catholique von Paris. Er leitete die Zeitschrift «La Vie Spirituelle» und gründete 1947 «Le Supplément de La Vie Spirituelle». Er veröffentlichte neben zahlreichen Zeitschriftenaufsätzen: Freud et la religion (Paris 1968), Freud et la morale (Paris 1969).

scher Geist, unsere psychologischen Reaktionen, gewisse Interpretationen der Bibel – all dies führt uns dazu, all das nur von weitem zu betrachten oder all dem zu mißtrauen, was diese Gabe der Heilungen an Konsequenzen mit sich bringen könnte: Fideismus, Fundamentalismus, religiöser Sentimentalismus und manchmal auch die krankhafte Lüsterheit nach dem Außergewöhnlichen. Dieses Zurückschrecken kann bei uns auch einfach ein Reflex des gesunden Menschenverstandes gegenüber der Vergangenheit einer Kirche sein, welche nicht immer entschieden genug eingetreten ist für die nötige Unterscheidung zwischen dem Glauben und der naiven Leichtgläubigkeit, die so viele psychische und geistliche Unordnung erzeugen kann.

Dennoch liegen unbestreitbare Tatsachen vor: Es ist nicht so, daß man bloß von Heilungen *spricht*, was an sich auch schon eine unübersehbare Tatsache ist, sondern es gibt tatsächlich noch Heilungen, was eine zweite Tatsache darstellt (die nicht notwendigerweise mit der ersten verknüpft ist). Und schließlich – die dritte Tatsache – kann man eine große Verwandtschaft zwischen den Evangeliumstexten, die von Heilungen sprechen, und den heutigen Zeugnissen feststellen: dieselbe geistliche Betrachtungsweise, in deren Mittelpunkt die Sündenvergebung und der Glaube stehen; die Bedeutung der konkreten Gebärde; das gleiche Bekenntnis zu Jesus als Heilsbringer; die Heilung als bleibendes Zeichen für diejenigen, die glauben, und als Zeichen des Widerspruchs für diejenigen, die nicht glauben.

Wenn man auch nicht – wie in Lourdes – ein Büro für die Feststellung der erfolgten Heilungen

hat einrichten wollen, so kann man doch sagen, daß auch in der Pfingstbewegung in vielen Fällen alle Arten von psychischen und physischen Krankheiten entweder auf der Stelle oder in langsam fortschreitender Weise durch die Ausübung dieses Charismas zum Aufhören gebracht worden sind. Die Heilungen von psychischen Erkrankungen sind am gängigsten. Aber es gibt auch mehrere Fälle von physischen Krankheiten, von denen man sagen mußte, sie seien unheilbar, wo wir nur feststellen können, daß wir ihre Heilung im Augenblick – bei dem gegenwärtigen Stand medizinischer Wissenschaft – nicht verstandesmäßig erklären können.

Zielsetzung dieses Artikels ist es nicht, die zahlreichen Zeugnisse von Kranken oder von Ärzten wiederzugeben (um sich darüber zu informieren, lese man die beiden Bücher von Kathryn Kuhlman und die Zeugnisse von Agnes Sandford), sondern vielmehr gleichsam von innen heraus den Weg zu erklären, der zurückgelegt werden mußte, um die Voraussetzungen dafür zu schaffen, daß in der Kirche die Geistesgaben und besonders die Gabe der Heilung wieder entdeckt werden konnten. Um ein annäherndes Verständnis dieser Gabe zu gewinnen, ohne dabei in die Gefahr einer entstellenden Deutung zu geraten, muß man diese Gabe in den Zusammenhang der breiten und verschiedenartigen Strömungen der charismatischen Erneuerung einordnen.

Seit einigen Jahren geht quer durch die meisten christlichen Konfessionen eine geistliche Strömung, die in der bisherigen Geschichte nicht ihresgleichen hat. Christen aus allen Kirchen versammeln sich zum Gebet und entdecken so die großen Achsen allen christlichen Lebens. «Charismatische Erneuerung», «Neupfingstlertum», «Erneuerung im Geiste», «Katholische Pfingstbewegung» ... diese Erneuerungsbewegung enthält Aspekte, in denen Erscheinungen aus den verschiedensten Zeiten der Kirchengeschichte wieder auftreten: man trifft hier auf dieselben Gefahren wie im Illuminatum und in den Sekten... ebenso aber findet man aber auch die positiven Punkte jeder echten geistlichen Erneuerung: die Wiederentdeckung des Wortes der Schrift, Leben aus dem Glauben, Öffnung gegenüber den Armen, apostolischen Elan, Sinn für das Gebet. Im Gegensatz dazu sind andere Aspekte völlig neu und lassen den Gedanken aufkommen, daß es sich hier um eine gewichtige und – wie manche sagen – auf eine endgültige Weise entscheidende Etappe im Leben der Kirche handelt. Unter den alten Komponenten dieser Er-

neuerung ist auch die Wiederentdeckung der Charismen, der besonderen Geistesgaben zu nennen. Man muß die Paulusbriefe und die Apostelgeschichte mit neuer Aufmerksamkeit lesen, um zu begreifen, was sich da heute vollzieht: was von außen her gesehen zunächst als das Allerneueste erscheinen könnte an dieser Erneuerungsbewegung, ist an sich dasjenige, was auf das größte Alter zurückschauen kann! Schon Paulus nennt unter den verschiedenen Gaben des Heiligen Geistes auch die Gabe der Heilung.

### *Die Geschichte unseres Widerstrebens*

Eine solche Gabe gelten zu lassen ist nicht einfach. Alles in uns sträubt sich dagegen. Wir sind ganz und gar nicht empfänglich für ein solches Handeln Gottes an uns oder durch uns. Das Prestigebewußtsein der menschlichen Intelligenz, unser Bedürfnis, jede Wirklichkeit rational zu begreifen, die außerordentlichen Fortschritte der Medizin... All dies macht uns geneigt, etwas, was hier die logischen Zusammenhänge, die wir uns selbst aufgebaut haben, zu umgehen scheint. Auf der Flucht vor der sehr realen Gefahr, uns im Geschmack am Mirakulösen und Magischen zu verlieren, geraten wir in die entgegengesetzte Falle, die oft noch schlimmer ist als die erste, wir lehnen Selbstverständlichkeit des Gewöhnlichen ab, wir vergessen, daß alles eine Gabe Gottes ist; schwierig ist es nicht, an Wunder zu glauben, sondern an die Gewöhnlichkeit, an die Alltäglichkeit der Liebe Gottes in unserem Leben zu glauben. Die Geistesgaben haben – ganz im Gegensatz dazu, was viele Menschen glauben – einen Geschmack von Alltäglichkeit; weit entfernt davon, uns zu einer Flucht vor der Welt und den Gesetzen der Natur zu verleiten, laden sie uns ein, betrachtend am Geheimnis der Inkarnation teilzuhaben, an diesem außergewöhnlich-gewöhnlichen Bund Gottes mit den Menschen in Jesus Christus.

Die Weisen aus dem Morgenland wußten nicht, wohin sie gehen sollten, um dem König der Juden zu huldigen. Eine von Fachleuten gedeutete Schriftstelle weist ihnen den Weg. Was sie entdeckten, war nicht ein Prinzip in seinem Palast, sondern ein Kind armer Leute in einem Stall. Maria wußte nicht, wohin sie den gelegt hatten, dem sie die letzten Dienste erweisen wollte. Daß ein Unbekannter, den sie für den Gärtner hielt, ihren Namen flüsterte, das bringt sie auf den Weg des Wiedererkennens. Sie war gekommen, um einen Toten zu beweinen, aber dann umfing sie einen Lebenden. Die Samariterin wußte nicht, auf wel-

chen Berg sie gehen sollte, um Gott anzubeten. Ein erschöpfter Jude, der sie um einen Schluck Wasser gebeten hatte, brachte sie auf die Spur zu einer Offenbarung: «Die Stunde kommt, und sie ist schon da, wo die wahren Anbeter den Vater im Geiste und in der Wahrheit anbeten.» Sie erwartete einen außergewöhnlichen und wunderbaren Messias, aber dann erkannten die Samariter zusammen mit ihr den Retter durch eine Hinwendung zum Glauben.

Wiewohl die Wege verschieden sein mögen, die Entdeckung des entscheidend Neuen zeigt immer ein und denselben gemeinsamen Aspekt: was jeder entdeckt, ist immer etwas ganz anderes als das, was er sich vorgestellt hatte. Die Weisen hatten sich vorgestellt, sie würden einen Prinzen in seiner weichen Wiege finden, und sie trafen auf ein armeliges Kind, das in einem Futtertrog abgelegt worden war. Maria meinte einen Leichnam zu finden, und sie fand die Wärme eines geliebten Wesens wieder. Die Samariterin träumte von einem Messias-Superstar, aber seine rettende Macht erschloß sich ihr nur als Gegenstand des Glaubens.

So ziehen auch die Gebetsgruppen mehr und mehr von der Wirklichkeit der Welt an sich. Viele suchen etwas, ohne zu wissen, wo sie dies finden könnten. Manche mögen durch das Verlangen nach etwas Wunderbarem angezogen werden, andere sind auf der Suche nach einem Gott der Zuflucht, und es stimmt, daß das Gebet bisweilen als Beruhigungsmittel gegenüber den Ansprüchen einer Aktion gebraucht wird, von der man enttäuscht ist oder vor der man sich fürchtet. Alle diejenigen aber, die bleiben und ebenso alle diejenigen, die weggehen, machen sich damit darauf gefaßt, daß der Geist sie aufstören könnte, der Geist, welcher ebenso nach innen wie über die Grenzen des eigenen Inneren hinaus führt. Sie entdecken mehr und mehr, daß das Wesentliche anderswo ist, sowohl viel näher als vermutet, denn man muß den Bruder lieben, der da ist, wie auch viel weiter weg als vermutet, denn der Atem des Geistes läßt auch uns im Rhythmus des Universums atmen. Was aber ist gewöhnlicher als atmen zu lernen? Das Gebet ist dieses zum Leben notwendige Atmen. In seinem Sterben am Kreuz hat Christus seinen Geist ebenso wie dem Vater auch uns übergeben, seinen Geist als den schöpferischen Hauch, der die Toten aufzuwecken vermag. Es ist nicht verwunderlich, daß in dieser Zeit der Krise, in der der Glaube erkrankt ist, der Heilige Geist, indem er uns wieder zu beten, das heißt zu atmen lehrt, gleichzeitig auch regelrechte Heilungen wirkt.

Man findet übrigens in den Erneuerungsgruppen eine gewisse weise Diskretion hinsichtlich der Heilungsgabe: es gibt da nichts von der unangenehmen Art der Sekten, welche diesen oder jenen Fall einer Heilung wie ein Beweisstück schwingen. Vielmehr dankt man dem Herrn, der so seine wirkmächtige Liebe beweist, und wenn es nötig ist, legt man auch schlicht Zeugnis davon ab als von einem Geschehnis, das ein Leben umwälzend erneuert hat. So etwas ist selbstverständlicher Teil des normalen christlichen Lebens!

Tatsächlich jedoch sind wir noch nicht so weit, und so zeigt sich unser Widerstreben gegen dieses Leben des Geistes auf die verschiedensten Weisen:

Die erste Weise besteht ganz einfach darin, das Wirken des Geistes zu leugnen oder bis zum äußersten zu relativieren. So hat man, um ein Beispiel zu nennen, viele Passagen der Bibel ihres Salzes beraubt, man geht ihnen bewußt aus dem Wege oder empfindet sie als lästig.

Die zweite und gängigste Weise besteht darin, daß man das Wirken des Geistes selbst in engen Grenzen hält. Wir stellen ihn unter Zensur. Wir glauben, daß er im gesamten Weltall am Werk ist, daß er die Herzen bekehren und sie dem Wirken Gottes öffnen kann, aber wir glauben nicht, daß der Mensch wirklich eine Ganzheit bildet und daß das Wirken Gottes in einer Person diese nicht nur von der Sünde befreien kann, sondern ihn auch von seiner Krankheit erlösen kann.

Was immer auch die vorherrschende Haltung und die Gründe für unser Widerstreben sein mögen, Tatsache ist jedenfalls, daß wir meist nicht bloß nicht nach den geistlichen Gnadengaben streben (vgl. 1 Kor 12, 31), sondern daß wir sie auch bewußt oder unbewußt zurückweisen. Das genügt. Gott respektiert uns in so hohem Maße, daß er uns seine Gaben nicht aufdrängen wird. Wer nichts erwartet, wer nichts erbittet, der empfängt auch nichts!

#### *Die Gebärden des Glaubens wieder erlernen*

Viele Christen tun sich ausgesprochen schwer mit jeder Form des Bittgebetes. Die Gründe für diese Schwierigkeit sind zahlreich, und sie haben ihren Ursprung fast alle in einem Mangel an Glauben, der das Gebet unmöglich macht. Hier ist der Punkt, wo das unmöglich gewordene Gebet in seiner eigentlichen Ursache und seiner kirchlichen Dimension sichtbar wird. Von Wichtigkeit ist hier nicht eine Heilung von dieser oder jener Art, das Wesentliche ist nicht, ob es sich dabei um eine

außergewöhnliche Heilung handelt, welche die Ärzte überrascht, oder aber um eine ganz und gar gewöhnliche und banale Heilung; das Wesentliche ist vielmehr, daß in der allgemeinen Flaueit und Unbestimmtheit der derzeitigen Glaubenskrise der Heilige Geist uns in aller Geduld die leibhaftigen Gebärden des Glaubens lehrt.

Manche unter uns, die im politischen, familiären oder kulturellen Leben engagiert sind, können sich gar nicht vorstellen, in welchem hohem Grade das Gebet selbst einen Einsatz der ganzen Person fordert. Für die meisten von denen, die in dieser Erneuerungsbewegung mit auf dem Wege sind, bedeutet die Bitte um das Gebet der Gemeinschaft für die eigene Bekehrung einen wichtigen Schritt vorwärts. Die Worte und die Gebärden (Handauflegung), welche dieses sehr persönliche und gleichzeitig sehr gemeinschaftliche Gebet begleiten, sind äußerst einfach, aber in dieser Einfachheit sind sie von einem starken Anspruch erfüllt: Es bleibt nicht ohne Wirkung, wenn jemand sich darauf einläßt, den Geist des Herrn zu bitten, in uns gegenwärtig zu werden, uns zu reinigen (Lk 11, 13), uns zu unseren Brüdern auf den Weg zu schicken. Für viele Christen vollzieht sich dieser Schritt nicht ohne Zittern und Beben, und der Ausdruck «Geisttaufe» drückt – wenn er auch dazu angetan sein mag, Verwirrung auszulösen – sehr gut diese Erfahrung des Untergetauchtwerdens, des Ertränktwerdens, des Sterbens und Auferstehens aus. Im logischen Zusammenhang eben dieses Erfahrungsweges muß man die Erneuerung der Charismen in der Kirche einordnen. Was das Wirken des Geistes angeht, so sind sie – als Angebot – schon gegeben, sie müssen nur noch entgegengenommen werden.

Die Bekehrung dessen, der geheilt wird, erscheint nicht nur in bezug auf die Heilung selbst als das Primäre – wie es auch eindeutig aus den Heilungsberichten der Evangelien hervorgeht –

vielmehr gibt es auch für den, der diese Gabe ausübt, die Forderung eines Fortschreitens im Glauben und einer dauernden Haltung der Gelehrigkeit. Der Glaube allein genügt nicht, man muß auch unterscheiden können. In diesem Punkte können Fehler mehr als anderswo schwerwiegende Folgen haben!

Mit viel Weisheit betonen diejenigen, welche diese Gabe oder diesen Dienst ausüben (Agnes Sanford, Kathryn Kuhlman, Pater Mike Sanlan und Pater Francis MacNutt) die folgenden Punkte:

Glaube ist notwendig, aber derjenige, der um die Heilung betet, setzt sein Vertrauen nicht auf seinen eigenen Glauben oder diese oder jene Gnadengabe: «Ich habe nicht Glauben an meinen eigenen Glauben», sagt Francis MacNutt, sondern Glauben an Jesus Christus, und er ist es, der rettet, er ist es, der heilt.»

Glaube ist notwendig, aber letztlich ist es die Liebe, welche heilt. Der Glaube bleibt machtlos, wenn er nicht von einem wahrhaftigen Mitleid begleitet ist, von einer wahrhaftigen Liebe zu dem, der leidet.

Gewisse Heilungen geschehen augenblicklich, aber die meisten setzen eine Rekonvaleszenz voraus, mit der gleichzeitig ein langsam fortschreitender Wiederaufbau des Glaubens einhergeht.

Im weitesten Sinne des Wortes vollzieht sich die Gabe der Heilung in engster Verbindung mit dem Amt der Versöhnung, ebenso wie das Sakrament der Krankensalbung verbunden ist mit dem Bußsakrament.

Nicht alle werden geheilt, aber alle können im Gotteslob und in der Danksagung den erlösenden Wert des Leidens entdecken, das für die gesamte Gemeinschaft getragen und aufgeopfert wird: Ist nicht auch das eine Offenbarung der Macht des Geistes?

Übersetzt von Dr. Ansgar Ahlbrecht

#### GEORGES COMBET

geboren 1934 in Lyon, Marianist, 1964 zum Priester geweiht. Er studierte in Lyon, Paris, Rom und Jerusalem, ist Lizentiat der Naturwissenschaften, der Theologie und der Exegese. Er arbeitet an der Ecole Pratique des Hautes Etudes an einer Dissertation über die allgemeine Semantik der Heilungserzählungen in den Evangelien.

#### LAURENT FABRE

geboren 1940, Jesuit, 1973 zum Priester geweiht. Er studierte pädagogische Psychologie am Institut I.S.F.A.L. und Theologie an der Theologischen Fakultät von Fourvière-Lyon. Er schrieb mehrere Zeitschriftenaufsätze über die Erneuerung im Geist.